

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Vareler Unterhaltungsblatt. 1850-1859 1850

20.4.1850 (No. 16)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-965560](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-965560)

Barer

Unterhaltungsblatt.

Wochenschrift für gemeinnütziges Interesse.

1850.

—♦♦♦♦—Sonntag, den 20. April—♦♦♦♦—

N^o 16.



I.

Der Frühling ist ein Spielmann,
Der durch die Fluren geht
Und seine Zauberklänge
In alle Herzen weht.

Tief in dem Grunde der Seele
Liegt halbvergessen ein Wort;
Tief in dem Herzen schlummert
Der ewige Grundaccord.

Und wie der Spielmann spielt,
Da tönt der Accord es nach —
Mir träumte von glücklicher Liebe
An einem fernem Tag.

II.

Der Frühling ist ein Maler
Mit Farben wunderbar;
Sein altes Meisterbildniß
Erneut er jedes Jahr.

Er malt mit grünenden Wäldern
Und rothen Blumen im Feld,

Mit blauen Quellen und Strömen
Und lichtem Himmelszelt.

Er geht von Berg zu Berge,
Er geht von Thal zu Thal
Und Treue, Hoffnung und Liebe
Bringt er den Menschen zumal.

So zieht der leichte Gefelle
Im goldnen Sonnenschein
Und malt den ganzen Himmel
In unsre Erd' hinein.

III.

Der Frühling ist ein Dichter
Mit Liedern wundersüß;
Er bringt uns goldene Märchen
Aus fernem Paradies.

Der Dichter sitzt im Walde,
Wo grüne Büsche stehn;
Da greift er in die Saiten,
Wenn laue Lüfte wehn.

Und wo im Grünen zum Dichten
Der Frühling niedersaß:
Da rauscht der Bach vorüber,
Das ist der Verse Maas.

Die Phantasie umgießt ihn
Im Sonnenstrahl zur Stund';
Die Worte sind die Blumen,
Sie wachsen tief im Grund.

Und wo der Vogel singend
Sich in die Lüfte hebt:
Da ist der volle Gedanke,
Der in der Brust ihm lebt.

Hin über die ganze Schöpfung
Gießt er sein keimendes Lied,
Und es slicht dies Keimen und Träumen
Sich leis in's Menschengemüth.

D. Kallsen, Dr.

Politische Rundschau.

Die Zeitungsorgane der Gothaer Partei jubeln und lobfingen, schicken ein Hosiannah nach dem andern in die Welt hinaus, prahlen vom deutschen Sinn der Männer zu Erfurt, regaliren die Demokratie mit journalistischen Fußtritten, verkünden sich als die Helden und Sieger der Gegenwart — und warum? Weil im Erfurter Volks- und Staatenhause der Vatow'sche Antrag auf Annahme der Verfassung en bloc angenommen ist. Viel Geschrei und wenig Wolle! Wartet doch erst die Zustimmung des Verwaltungsrathes und vor Allem die Revision ab! Wer bürgt Euch denn dafür, daß nicht an dem Widerstande der Regierungen alle Eure Volks- und Staatenhausbeschlüsse zerschellen werden? Oder ist Preußen über Nacht ein anderes geworden? Wird es sich bequemen, seine eben mit saurer Mühe unter Dach gebrachte Verfassung nach Eurer Beschlußnahme zu modeln? Alles, was Ihr für den Erfolg Eurer Beschlüsse in siegestrunkenener Selbstüberhebung anführt, sind einige zweideutige, süßliche, ministerielle Zeitungsartikel. Die Weserzeitung scheint die Bedeutung der erwähnten Erfurter Beschlüsse zu ahnen und fordert die Demokratie auf, wenigstens gerecht zu sein! Das wird sie sein, obgleich man es gegen sie noch nie gewesen. Aber wie lautet denn ein gerechtes Urtheil über eine Partei, die seit dem März 1848. den Regierungen in die Hände gearbeitet, ihr gegebenes Wort gebrochen, die Stimme des Volkes überhört und nun so sehr jeden sittlichen und diplomatischen Boden verloren hat, daß ihre Beschlüsse, ja ihre Existenz von der Gnade der Reaction abhängen? Ihr klagt unermüdet über die starre, extreme und verneinende Einseitigkeit der Demokratie und nennt Euch wohlgefällig die Männer der Mitte. Wohlan, so schafft uns eine preussische Regierung, die der vermittelnden Richtung Gehör giebt, die keine Scheinverfassung bewilligt, eine Regierung, die wahre und wirkliche Volksrechte, nicht die Ausflüsse ihres absolutistischen Willens in Paragraphen kleidet — und auch die Demokratie wird nicht mehr verneinen! Aber vergeßt nicht, daß der ehrliche Mann nie Ja sagen kann, so lange man ihm zumuthet, sein gegebenes Wort zu brechen und die Stimme seines sittlichen Bewußtseins zu überhören. Besteht nur, Ihr seid

müde und mürbe geworden — daher Eure Bejahungen!

Preußen. Die Militairconvention zwischen Preußen, Dessau und Bernburg ist veröffentlicht. — Die Fürstenthümer Hohenzollern sind dem Königreich Preußen einverleibt. — Kinkel ist am 12. d. M. aus dem Zuchthause zu Naugard abgeholt worden, um in dem Prozesse wegen des Zugs gegen das Landwehzeughaus zu Siegburg vor die Kölner Assisen gestellt zu werden.

Oesterreich. Man spricht von einer neuen Anleihe von 160 Millionen.

Hessen-Darmstadt. Johann Stauff ist zu lebenslänglicher Zuchthausstrafe verurtheilt. *)

Schleswig-Holstein. Alle im Heere dienenden preussischen Offiziere sind abberufen worden. — Drei Abgeordnete sind in Kopenhagen, um direkte Unterhandlungen anzuknüpfen.

Oldenburg. Wir müssen sehr sparen, denn zu den im Budget aufgestellten Deficit gesellt sich noch der Antheil der schon früher beantragten Anleihe von 75,000 \mathcal{R} , so daß das Deficit von 1850 sich etwa auf 250,000 \mathcal{R} belaufen kann. — Ein Gesetzentwurf über eine allgemeine Einkommensteuer ist erschienen.

Frankreich. Man spricht schon wieder von einem Ministerwechsel. — Der Preßgesetzentwurf scheint vom Ministerium aufgegeben zu sein. — Die demokratische Partei stellt den bekannten Eugène Sue als Candidaten auf. — Viel Lärm und Toben in der Nationalversammlung.

Die deutsche Demokratie.

Von J. P.

I.

Die Blätter der Gothaer — sogenannten „Deutschen“ — Partei erschöpfen sich täglich in Verwünschungen und Lästerungen der Demokratie. Sie durchstöbern — die Weserzeitung an der Spitze — alle Zuchthausregister, um den Demokraten die unerhörtesten Gräueltathen vorzuwerfen; keine Verläumdung ist ihnen zu gemein oder zu lächerlich, als daß sie nicht darnach greifen

*) In der nächsten Nummer wird eine gedrängte Darstellung des Görlich'schen Processes erfolgen.

sollten. In Zürich hat sich ein Flüchtling am Robert-Blumfeste betrunken — nichts natürlicher, denn alle Demokraten sind Trunkenbolde; in Elsaß hat ein Deutscher seine Braut ermordet, und der Berichterstatter fügt hinzu: »Der Missethäter soll mit mehreren demokratischen Vereinen Deutschland's in Verbindung gestanden haben« — mit Recht, denn es ist bekanntlich eine demokratische Sitte, Bräute umzubringen. Hinterher erzählt dann noch ein wohlbezahlter, wohlweiser Feuilletonist, der entweder Alles in nächster Nähe beobachtet oder »aus dem Munde glaubwürdiger Reisender« erfahren hat, wie die ganze Bewegung in Baden, der Rheinpfalz und die demokratische Opposition in Würtemberg nur von verheißenen Schauspielern und wegelaufenen Barbieren hervorgerufen sei, und kräht im Hochgefühl seiner eigenen Vortrefflichkeit von der Hühnersiege seines Zeitungsartikels in die Welt hinaus: »Das wollen Reformatoren und Staatsmänner sein!« Und nun ist zu beweisen, was zu beweisen war; die Principien der Demokratie, d. h. die Lehren eines Plato, Spinoza, Thomas Morus, Rousseau, Fichte u. s. w. sind besiegt, vernichtet von Herrn Gödsche und Consorten! — Freilich wird unserer Logik viel zugemuthet, wenn wir aus den Vergehen Einzelner, die sich für Demokraten ausgeben, die Verwerflichkeit der ganzen Demokratie folgern sollen; freilich fragen wir: wo hat denn je die Demokratie der Trunkfälligkeit das Wort geredet oder den Mord verteidigt? Aber einem großem Theil der Gothaer, die in ihrer ängstlichen Hast um die herzustellen deutsche Einheit alle Hände voll auf zu thun haben, fehlt es offenbar an Zeit, sich auf solche Fragen, überhaupt auf das Denken einzulassen, sonst würden sie längst wissen, daß ihre rastlosen Ausfälle einen starken Feind vermuthen lassen, und daß ihre verzweifelten Artikel gegen die Demokratie den ungarischen Bülletins des Fürsten v. Windischgrätz nicht unähnlich sind. In ihrer verzweifelten Angst verschreien sie ihre Gegner als Mörder und Diebe und vergessen, daß solche gar nicht vor ihr Tribunal gehören und in der Politik am wenigsten zu fürchten sind. Oder erstaunen sie, daß nicht alle Demokraten vollkommen sind? Solches Erstaunen wäre ein Compliment für die Demokratie. —

Aber warum haben die Gothaer, die sogenannten Constitutionellen, die Liberalconservativen — oder wie anders noch sie im Wörterbuch der neuesten Politik heißen mögen — nur Schmähungen für ihren angeblich besiegten Feind und kein Wort der Entrüstung für die standrechtlichen Mordthaten der Reaction? Warum ähzen sie über Terrorismus der Demokratie und ignoriren die Fülle der absolutistischen Gräueln? Weil letztere nachträglich auf das Schlagendste bewiesen, daß die Demokratie nicht aus leichtsinnigem Uebermuth, son-

dern in verzweifelter Nothwendigkeit zum Schwerte griff, daß sie va banque spielen, Alles einsetzen mußte, weil doch im Guten nichts mehr zu retten war. Warum heulen sie bis zum Ueberdruß über demokratische Excesse und verschweigen, daß massenhafte Hinrichtungen kaltblütig von einer Partei diktiert werden, die ganze Provinzen systematisch an den Bettelstab bringt? Weil der Tod eines Blum, Messenhauser, Trütschler, die Kerkerqualen eines Kinkel und Corvin das Gefühl des Volkes, die todverachtende Begeisterung der Jugend wach gerufen haben, vor deren wuchtvollen Andränge früh oder spät das Heer der Reaction sammt seinem scheinconstitutionellen Nachtrabe zerrieben wird!

Buntes.

Die Auswanderung ist in diesem Frühjahr, sowohl über Bremen, wie über Hamburg im Verhältniß zu früheren Jahren nicht so bedeutend, wie Viele glauben mögen. Daß sie sich im laufenden und in den nächsten Monaten großartiger gestalten werde, bezweifeln wir und wissen genau, daß im Monate Februar dieses Jahres zu New-York Tausende von Auswanderern weniger eintrafen als im vorigen Februar, was dort sehr auffiel. — Sehr interessant in politischer Beziehung ist nachstehendes Factum. Ein Agent in Auswanderungs-Angelegenheiten machte neulich eine Reise durch einen bedeutenden Theil von Süddeutschland, fand aber auf seiner ganzen Tour die Demokraten jetzt dem Auswandern ganz abgeneigt, Leute von anderer politischer Farbe aber glaubten unter den gegenwärtigen und den sich vorbereitenden deutschen Verhältnissen, ihre Zufriedenheit und Ruhe nur in einem andern Welttheile wiederfinden zu können. — Gibt dieser Contrast der Anschauung und des Hoffens nicht viel zu denken?

Aus Australien sind ungünstig lautende Berichte einiger im vorigen Jahre dorthin ausgewanderten Hamburgischen Handwerker angelangt. Dieselben fanden sich in ihren Erwartungen, sogleich Ueberfülle von Arbeit zu finden, sehr getäuscht. — Von den 300 Auswanderern, welche das unter dem russischen Namen und russischer Flagge nach Port Adelaide abgegangene Godesfroy'sche Schiff »Kronstadt« an Bord hatte, blieben nur drei in der erwähnten Stadt. Alle übrigen gingen, um Beschäftigung und Unterkommen zu finden, in das Innere des Landes ab. — Ein Hamburgischer Tapezier, K., der mit demselben Fahrzeuge abgegangen war, schreibt, daß starke Fieber an Bord geherrscht hätten. Die elegantesten Läden und Magazine in Port Adelaide sollen, nach diesem Berichterstatter, ungefähr gleich sein — den Hamburgischen Hülfswohnungen!

Die Abendpost erzählt Folgendes: Vor einigen Tagen besuchte der König den kranken General v. Rauch in seiner Wohnung in der Vennestraße. Vor dem Hause spielten Knaben, welche an ihrer Mühe die deutsche Kokarde trugen. „Seid Ihr Ausländer, liebe Kinder?“ fragte der König, in seiner bekannten Beutseligkeit. „Wie so?“ war die Antwort. „Nun, Ihr tragt ja nicht Eure Nationalkokarde!“ Verwundert sahen die Knaben dem unbekanntem Herrn nach, welcher mit diesen Worten verschwand.

Allen Bureauchefs in Preußen wird es jetzt zur strengsten Pflicht gemacht, ihre Untergebenen zu überwachen, damit alle nicht genügend loyale Beamte entlassen werden können. Die Denunciationen sind daher schon wieder in vollem Gange. Wie weit diese Anberei schon geht, hat erst kürzlich Minister von d. Heide dargethan. Derselbe hat einen seit 24 Jahren in der dem Staate gehörenden Gesundheitsgeschirrfabrik angestellten Formenmeister plötzlich entlassen, weil er dem Volksverein angehört. Die ganze demokratische Presse sammelt jetzt für den unglücklichen Familienvater, und in wenigen Tagen sind mehrere hundert Thaler zusammengekommen, die ihn in den Stand setzen werden, ein kleines eigenes Geschäft anzufangen.

Erklärung en bloc.



Lieber Vater, was ist Sozialismus?
Alles, was Geld kostet, mein Söhnchen.

Lozales.

Die Verhandlungen in der engern Gemeindeversammlung am 10. d. M.

müssen Jedem, dem nicht gesundes Urtheil, ruhige Ueberlegung und guter Wille abgehen, die Ueberzeugung aufdrängen, daß

über unsere kirchlichen Angelegenheiten nicht in dieser Weise entschieden werden dürfe. Die Versammlung war zahlreich besucht; von den einsichtigeren Gemeindegliedern aber waren verhältnißmäßig wenige zugegen. An der Debatte und Abstimmung beteiligten sich daher Personen, welche nach den klaren Bestimmungen des K. V. G. nicht stimmberechtigt waren, und die Majorität der Versammlung, deren Physiognomie ihre politische Reise verbürgte, decretirte kraft ihrer Souverainität unter vornehmlichem Hurrah, daß eine nicht im Pfarrsprengel Barvi wohnende Person das Stimmrecht haben solle (vgl. Art. 6., 7., 12., 13. des K. V. G., *)), so wie sie auch deren in absonderlicher Weise motivirten Anträgen ihre Zustimmung ertheilte, namentlich eine auf zureichenden Rechtsgründen beruhende ständige Ausgabe für den bei der Bürgerschule fungirenden Stellvertreter des frühern hiesigen Cantors verweigerte. Mit dem Inhalte des ausgelegt gewesenen Voranschlags aber, worüber zu berathen und zu beschließen war, hatte sich fast niemand bekannt gemacht, um sich dadurch zu der gehörigen Erörterung des Gegenstandes in Stand zu setzen. — Daß auf solche Weise zu Stande kommende Beschlüsse der Gemeinde Nachtheile bereiten müssen, daß darunter deren Credit werde zu leiden haben, wird Niemand verkennen können. Die Einführung eines Ausschusses und dessen Zusammensetzung aus geeigneten Personen wird zwar nicht alle Mißgriffe verhüten, gewiß aber dazu beitragen, eine leichtere, wohlfeilere, besonnenere und bessere Geschäftsbehandlung herzustellen.

Das Stimmrecht in der engern Gemeindeversammlung.

Die Gültigkeit aller in den engern Gemeindeversammlungen gefaßten Beschlüsse wird dadurch in Frage gestellt, daß, wie die Erfahrung gelehrt hat, es bei wichtigeren Vorkommnissen nicht an Personen fehlt, die sich gegen den klaren Wortlaut und den deutlichen Inhalt des Kirchen=Verfassungs=Gesetzes das Stimmrecht anmaßen, deren Berechtigung sodann von den Majoritäten nicht nach dem Inhalte des Gesetzes bemessen, sondern nach der Parteifarbe des Betheiligten und der Parole der Anführer anerkannt wird. Dieses Uebel wird nur dadurch zu beseitigen sein, daß der Kirchenrath nach Maßgabe des K. Verf. Gesetzes ein vollständiges Verzeichniß aller in der engern Gemeindeversammlung stimmberechtigten Kirchengenossen aufstellt, sodann die Angehörigen der Gemeinde zur Einreichung ihrer Reclamationen auffordert und schließlich das festgestellte Verzeichniß nach endgültiger Erledigung der etwa erhobenen Reclamationen als für die Zulassung zur Stimmgabe entscheidend erklärt.

*) Ob die Versammlung wohl auch die Israeliten, falls deren zugegen gewesen wären, für stimmberechtigt erklärt hätte?